

Der TV-Tipp für heute:
„Zuckersand“
Läuft um 20.15 Uhr auf 3sat.

Die besten Freunde Fred und Jonas wachsen gemeinsam in der DDR auf. Ihre Freundschaft wird auf die Probe gestellt, als Jonas' Mutter einen Ausreiseantrag stellt.

Wie Rock mit Bubblegum

Die Braunschweiger Glam-Rocker Sweety Glitter & the Sweethearts feiern ihr 30-jähriges Bühnenjubiläum.

Von Klaus Gohlke

Braunschweig. Ganz im Ernst: Respekt vor dieser Leistung! Dreißig Jahre als Glam-Rock-Band Sweety Glitter & The Sweethearts zu touren, das bedarf großen Stehvermögens. Man muss sie und ihre Musik ja nicht mögen, aber auf jeden Fall: Hut ab! Woher diese Motivation durchzuhalten?

Ist's die Kohle? „Man kann davon leben, aber nicht reich werden“, sagt Mastermind Volker Petersen. Oder träumen die Jungs doch noch davon, den großen Durchbruch zu erzielen? Da kann man nur mit dem Alt-Blueser Eddie „Cleanhead“ Vinson entgegenen: „It's a dream, baby!“ Bloß ein Traum! Oder ist es der Auftritt vor begeistertem Anhang, die Sucht nach Aufmerksamkeit und Anerkennung? Oder kann man einfach nichts anderes? Oder ist es eine Art höhere Bestimmung?

Wie dem auch sei. Es riecht nach so etwas wie Bob Dylans „Never-Ending“-Tour, der nie endenden Konzertreise, beziehungsweise dem Dauerbrand der Rolling Stones. Das Standing muss man erst einmal haben. Dabei – und das ist das Merkwürdigste an dieser Band – machen die Jungs ja nur so etwas wie Musik-Recycling. Die Verwertung der Konkursmasse der Rockmusik der 1960er Jahre.

Als die Rock-Revolution sich drogensüchtig in Monstershows mit Endlosgegniedel und Skandalen in



Sweety Glitter glammern im Park.

Foto: Sweety Glitter

die Perspektivlosigkeit verabschiedete, der „Stairway to heaven“ sich eher zum „Highway to Hell“ verwandelte, übernahmen die Glam-Rocker das Kommando.

Rollenspieler, die eine eigene schrille Auftrittsästhetik entwickelten, die sich schon in der Namensgebung widerspiegelte. Gary Glitter, The Sweet, T-Rex, Queen, David Bowies „Ziggy Stardust“. Das Outfit ließ die Geschlechterrollen uneindeutig werden, Cross-Dressing war angesagt, Schminke

und Glitzer. Und als das ausgelutscht war, Mitte der 70er, ging's in die Discowelt, den Punk, den Synthie-Pop, je nach Vorliebe.

Und da kam – eigentlich völlig absurd und antizyklisch – Sweetie Glitter & the Sweets aus unseren Braunschweiger Landen ins Rollen. Irgendwie schien die Welt des Androgynen, der geschlechtlichen Zweideutigkeit noch nicht erledigt. Nicht der Spaß an der ironisch-spielerischen, fantastischen Rockwelt. An schönen, ein-

gängigen Melodien, zu denen man unbelastet abhotten konnte.

Also die Plateau-Schuhe angezogen, die maßgeschneiderten Lederjäckchen, leopardengemusterten Röhrenhosen, String-Tangas und Strapse, Stoas, Röckchen, rosa Täschen und was die Fantasie noch so alles hergibt! Drauf die Schminke, die schrillen Perücken, das Glitzerzeug!

Wenn David Bowie oder Elton John ihre Geburtsnamen ablegen konnten, dann die fünf Braun-

schweiger schon lange. Volker Petersen, Eiko Witt, Michael Hinze, Stephan Kabisch und Tobi Zweifler wurden kurzerhand zu Sweety Glitter, Randy B. Bluebird, Mighty Mitch McCennedy und Sir Tobi. Und ab ging es mit einer undogmatischen Mischung aus Rock und Bubblegum unter dem Motto „Love & Peace & Rock“.

Es war gewiss kein einfacher Weg, den das Quintett antrat. Aber das Konzept kam an, weil es stimmig war. Erscheinungsbild, Bühnenshow und musikalisches Handwerk überzeugten, was dazu führte, dass die „local heroes“ – sie nennen sich selbst die ältesten Newcomer – alsbald zur norddeutschen und schließlich zu der deutschen Glamrock-Attraktion wurden.

Auftritte mit Rocklegenden wie Chuck Berry und Status Quo, die Eröffnung der Plaza-Bühne anlässlich der Weltausstellung „Expo 2000“ in Hannover vor zigttausenden Zuhörern, TV-Einladungen – all das zeigt die Wertschätzung der Band nun schon seit Jahren. Genauer: seit 30 Jahren. Zwei ausverkaufte Konzerte jetzt in Braunschweig und Schwerin – wie mag es weitergehen? Die nächste „Never-Ending“-Tour? Mögliche Antwort der Glitzernden: „All I need is music and the free electric band!“

Das Konzert von Sweety Glitter heute Abend in der Stadthalle Braunschweig ist bereits ausverkauft.

Wieder „Carmen“ auf dem Burgplatz

Das Staatstheater kehrt zurück zur Freiluft-Oper.

Braunschweig. In einem Brief an seine Abonnenten hat das Staatstheater Braunschweig als Burgplatz-Oper für nächsten Sommer Georges Bizets „Carmen“ angekündigt. „Wir knüpfen bewusst an den Beginn der sommerlichen Burgplatzbespielung mit ‚Carmen‘ im Jahr 2003 an, weil sich alle wieder Oper auf dem Burgplatz wünschen und wir im Haus eine gute Carmen-Besetzung haben“, erklärte Operndirektorin Isabel Ostermann auf Nachfrage. Namen wollte sie nicht präzisieren, aktuell wären sicher Nana Dzidziguri und Jelena Kordic geeignet.

Premiere ist am 18. August 2018, das Staatstheater spielt unter Leitung des Generalmusikdirektors Srba Dinic. Noch vor dem Vorverkaufsstart im Februar haben ab dem 1. Dezember die Abonnenten ein Vorkaufsrecht für die 13 Vorstellungen vom 18. August bis 3. September. ab

MELDUNG

Regisseure möchten Neustart für die Berlinale

Berlin. 79 deutsche Filmemacher fordern einen Neuanfang für die Berlinale. In einer Erklärung verlangen sie, „das Festival programmatisch zu erneuern“. Unterzeichner des Papiers sind Fatih Akin, Dominik Graf, Maren Ade, Volker Schlöndorff, Caroline Link und Simon Verhoeven. Anlass gab die Suche nach einem Nachfolger für den Chef der Internationalen Filmfestspiele, Dieter Kosslick, dessen Vertrag 2019 ausläuft. Die Filmemacher schlagen vor, dafür eine internationale Findungskommission einzusetzen. dpa

MENSCHEN

Rosa von Praunheim (75) feiert heute seinen 75. Geburtstag. Der Regisseur und Autor drehte rund 150 Filme, für die er unter anderem einen Grimme-Preis und eine Berlinale-Kamera erhielt. Große Bekanntheit erlangte der homosexuelle Künstler zudem durch sein Engagement für die Schwulenbewegung seit dem Anfang der 70er Jahre. 2015 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. dpa



Karen Stone (65) ist nun deutsche Staatsbürgerin. Der „Brexit“ bewegte die Magdeburger Theaterintendantin zur Einbürgerung. „Ich habe mein Leben hauptsächlich in Deutschland verbracht und möchte auch weiter in der EU leben. Wer weiß, was während der Austritts-Verhandlungen passiert“, sagte sie. Die gebürtige Britin ist seit 2009 Generalintendantin in Magdeburg, im Frühjahr wurde sie bis 2022 verlängert. dpa



Amerikanisches Opern-Ragout

Heute hat „Europas 1 & 2“ von Cage im Staatstheater Premiere.

Von Andreas Berger

Braunschweig. Die Oper der Zukunft? Kein Dirigent mehr, die Sänger suchen sich ihre Arien selber aus, und die Bühnenarbeiter vollführen ihre Aufgaben vor aller Augen, statt ein fertiges Bild zu zaubern. John Cages „Europas 1&2“ bringt ein Stück Demokratie in den traditionellen Opernbetrieb, scheint es. Aber im Gespräch mit Dramaturgin Sarah Grahnis tauchen bald andere Götter auf, die freilich unbeeinflussbar so demokratisch wie ungerecht jeden Mitwirkenden treffen: der Zufall und die mathematische Reihe.

„Jeder Sänger soll sieben Arien singen und sieben davon unabhängige Aktionen ausführen, aber wann die binnen der 90 Minuten Aufführungsdauer fällig sind, bestimmt ein Computerprogramm. Arie und Aktion können sich überlappen oder auch nicht.“

Auch das Orchester begleitet nicht etwa die Sänger, sondern jeder Instrumentist spielt von Cage aus europäischen Opernpartituren zitierte Schnipsel; wann, sagt der Computer. „Manchmal kann man die Motive erkennen, etwa Wagners Ambossklackern aus dem ‚Rheingold‘. Aber meistens sind die Zitate so kurz, dass man sie kaum identifizieren kann,



Als Spielfläche dienen die 64 Felder der buddhistischen I-Ging-Philosophie, per Computer vergeben. Foto: Jauck

selbst nicht die Musiker.“ Gleichzeitig werden auch Bühnenbildfragmente, Kulissenteile, Dias, Lichtstimmungen und eine Toncollage aus der europäischen Operngeschichte und dem Braunschweiger Fundus nach Computervorgabe bewegt und eingespielt, so dass ein Ragout in veränderlichen Gewichtsanteilen entsteht. Zumal der Computer die Fahrpläne für alle Beteiligten vor jeder Aufführung neu berechnet,

also stets alles anders kommen kann.

„Cage wollte die Elemente, die über 200 Jahre die europäische Operngeschichte bestimmt haben und die so auch nach Amerika gekommen waren, verselbständigen, das ist einerseits eine große Hommage dieses amerikanischen Musikers, andererseits eine große Infragestellung“, findet Grahnis.

Die Illusionsmaschine Oper wird entzaubert, da nichts mehr zusammenpasst und alle Einzelteile kenntlich werden. Aber es kann auch neuer Zauber entstehen, weil sich Teile neu zusammenfinden, gegenseitig anders beleuchten und die Zuschauer anregen, neue Geschichten dazu zu erfinden. Etwa wenn die Sängerin mit Wotans Speer Carmen singt und auf einem Dia Kegel fallen. „Wir haben auf den Proben auch schon viel miteinander gelacht.“

Das war offenbar ansteckend, plötzlich wollten auch die Tänzer mitmachen, dann kamen Schauspieler dazu, so dass nun alle Werke des Staatstheaters mitwirken. Spaß sei auch fürs Publikum ein guter Effekt, findet Grahnis. „Die Opernkennner werden die Arien und Requisiten wiedererkennen und Beziehungen herstellen. Für Nichtkennner ist es einfach eine schräge Performance, die die Kunstform neu präsentiert.“

Komödiantenträume

Enoch zu Guttenberg und Klaus Maria Brandauer spielten Mendelssohns Tonwerk.

Von Andreas Berger

Braunschweig. „Wir sind aus einem Stoff, aus dem die Träume sind“, zitiert Klaus Maria Brandauer vor aller Sommernachtstraum-Musik aus einem anderen Shakespeare-Stück, dem „Sturm“, und gibt damit die Haltung vor für das zarte Kribbeln und Zusammenlaufen der Motive in Felix Mendelssohns großer Ouvertüre zum Liebeshändel-im-Triebwald-Stück, in dem Elfen, Menschen und der erzalberne Puck ihre Gefühle ausleben.

Brandauer braucht beim Meisterkonzert in der Stadthalle zwei Ansätze, weil zunächst die Tonanlage brummt, und er spricht seine Texte trotz schlimmer Erkältung, die seine Stimme schwächt. Er hat sich eine Fassung zurechtgeschnitten, in der er die von Mendelssohn komponierten Stücke der Schauspielmusik in die Handlung integriert. Er gibt also nicht nur den Erzähler, sondern nach dem Motto der in diesem Stück krachschauspielernden Handwerker, „lasst mich den Löwen auch noch spielen“: sämtliche Rollen.

Das gerät angesichts der verwirrenden Handlung ziemlich lang, auch wenn er unter stimmlicher Todesverachtung sich vielfache Charakteristika für die Figu-

ren einfallen lässt, nebenbei noch schauspielert, was das Komödiantenblut hergibt, also sich auf dem Bühnenboden schlafen legt, als Zettel im Orchester seine Kumpel sucht oder in vielfacher Variation als Pyramus die Brust mit fiktivem Schwert durchbohrt. Das darf auch albern werden, da ist Brandauer wie Shakespeare Populist. Wie er da aus Zettels Lied mit zusätzlich erkältungsgeborener Stimme das „I-Ah“ des Esels zaubert, haut hin.

Enoch zu Guttenberg und das Orchester der Klang-Verwaltung setzen mit präzisen Einwüfen Akzente, dürfen sich vor allem in der Ouvertüre, die alle Motive enthält, im Hochzeitsmarsch und den Elfenmärschen profilieren. Das Elfenhuschen gelingt sehr schön quecksilbrig, das Eipopei mit Frauenchor und Solistinnen akkurat, die Streicherkantilen im Finale versonnen-weich. Prima.

Zuvor gab's Beethovens 8. Sinfonie, die merkwürdig klassische, im zweiten Satz mozarthaft-hüpfelige, im Menuett ländlich-trampelige Ungebliebte, die Guttenberg mit energischer Zeichengebung und zackigem, paukentriebigem Finale würdigt. Kein Zugstück. Nach Mendelssohn starker Applaus und Bravos.